

lich wegen Nasenblutens verschwinden werde. Sie ist fast anmutig als weiblicher Trostlopf.

Die neue Verfassung will übrigens nicht nur mit dem Adel, sondern auch mit dem Titel- und Ordenswesen aufträumen. Daß die regierende Mehrheit dies in den Grundgesetzen des Reiches festlegen will, zeugt von ihrer lächerlichen Angst vor sich selber. Eine bloße Verordnung würde ja genügen. Aber die regierende Mehrheit, die selber munter den Professorentitel an sozialistische Künstler und Schriftsteller weiter verleiht, weiß, daß kein Republikanertum vor Eitelkeit schützt; sie hat Angst vor den Ansprüchen der eigenen Gesinnungstüchtigen und will sich in der Verfassung verbarrikadieren. Diese Barrikade können heute die wenigen Anwesenden errichten. Steht sie einmal in der Verfassung da, so ist eine Zweidrittelmehrheit in einem zu zwei Dritteln besetzten Hause nötig, um sie wieder niederzureißen, also nahezu zweihundert Abgeordnete. Daher die Eifersucht um die Grundrechte. Man will der Entwicklung Einhalt tun: es kann einmal auch andere Mehrheiten geben, aber die sollen dann eine chinesische Mauer vorfinden.

Bei der Beratung des Grundrechtes der Staatsangehörigkeit erhält ein Ostmärker, der Pfarrer Ahmann von der Deutschen Volkspartei, die Gelegenheit, das Testament der verlorenen Deutschen bei uns niederzulegen. Dieser geborene Volksredner, dessen Stimme wohl einen Riesenzirkus noch ausfüllen würde, erzwingt auch hier Andacht. Er erbittet Erleichterung aller Scherereien für den Fall, daß nach zwei Jahren eine Anzahl Deutscher aus dem Osten ins Reich zurück wolle; die Mehrheit aber werde und müsse zu polnischen Untertanen werden, weil nur das enge Beisammenbleiben der dortigen Deutschen das Deutschtum ihnen sichern könne. Man lauscht erschüttert. Dann aber knarrt wieder die Partelmaschine. Der Schluß des Tages gehört erneut der handfesten